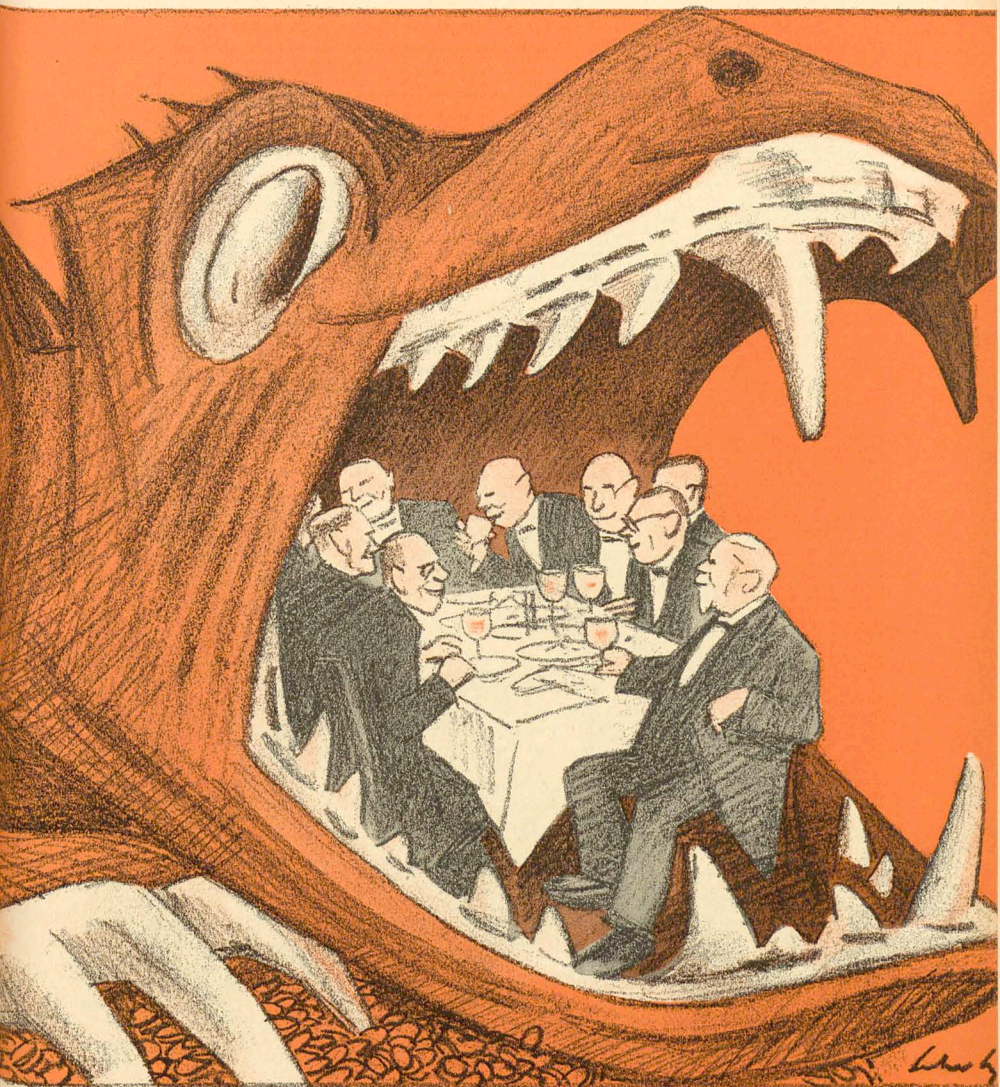


SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Weltkrise

(Wilhelm Schulz)



Die Politiker werden so lange frühstücken, bis sie gefrühstückt werden!

Visiten hin, Visiten her ...
Wie ist doch das Regieren schwer,
bis man nach Wunsch es jedem macht!
... Hat Väterchen was mitgebracht?

Ein wunderschönes Wortbukett!
Nanu ... wer wird von Worten fett?
Die ganze Kinderstube tobt,
statt daß sie Vater Brünung lobt.

Der ist nun mal für „weite Sicht“.
Man selbst ist aufs Sofort erpicht.
Die Notverordnung jedenfals
ist da und drosselt Hals um Hals.

Und spricht der Vater tröstend: „Bald,
bald kommt ja Onkel Macdonald.
Das ist dann wiederum ein Schritt“
— die Kinderstube tut nicht mit.

Die böse Kinderstube hat
all diese guten Onkels satt,
mit Müllern voll und Taschen leer ...
Visiten hin, Visiten her!

Die F i s c h p r o b e /

Von K. H. B i s c h o f f

Eines Morgens, zu einer Zeit, als die Enten längst keine Eier mehr, sondern eine Schar schon halbflüger Jungen hatten und es also aus mit der Frühjahrsersuche der Burschen im Schiff, aus mit dem Frühjahr selber und seinen plötzlichen Lockungen war, klopfte der alte Lenge seine Tochter heraus.

Es hatte noch nicht recht begonnen zu tagen. Die Geweckte atreckschte sich schwer im Bett, gähnte, um die Augen auf, und der Schlaf am tiefsten, und sie war unwillig. „Wir gehen fischen!“ rief der Alte zurück. — Wie sie sich gleich darauf wusch, bemerkte sie erschreckt auf ihrem ansehnlichen blauen Flecken, vier dicke Punkte und auf der Innenseite noch einen, doppelt so dick, daumendick. Sie starrte darauf, sinnend, jetzt erst richtig erwachend, schmelzte mit schmerzlichem Mund, der die flackernde Kerze etwas höher und schaute dann — ängstlich, rasch und schüchtern — unter dem Hemdsaum auf ihre Brust, liefse seufzend. Auch dort, da wo es weiß und rund ist, war ein Flecken. Aber nicht blau ... rot war er ... nicht dick, wie von Fingern und Daumen — sie wusch sich heftig — er war länglich, wie von Zähnen. Noch einmal lötfete sie das Hemd, deckte dann die schloßlose Schloßkammer zu und wuschte sich die Augen. Schweigend gingen sie zum Fluß. Sie trug den Eimer, der Vater die Schürze, und die Vögel waren schon in der Hähne krächten hinter ihnen her. Über dem Wasser glitzerte es. — Dorothea hatte rote, brandrote Haare, wie die Tochter eines Hofmeisters; sie war ein armes, halbverstoßenes Mädchen, man bespöttelte ihr Haar im Dorf unter den Leuten und hinter der Mühle. Ihrem Vater sagte man dazu noch nach, daß er Gesundheit und Krankheit, die Hölle und Sterne, Wunderheilungen vom Himmel herabsetzen könne, und die Dörfler trieben ihre Mutterschweine zu seinem Eber, mehr aus der eingeborenen Menschenfurcht vor der Willkür geheimer Mächte, dem Unplück im Stall, als aus den einleuchtenden Gründen der Zuchtwahl; die Vernunft kommt nie in erster Linie in Betracht ...

Als sie nach halbtätigem Weg an den Fluß gekommen waren, schob der Vater den Kahn über die graise Erde, bis er halb im Wasser lag; sie stellte Eimer und Schöpfe hinein, und dann stakten sie ein Stück in die ruhige Flut hinaus, schweigend und leise haltierend. Weit und breit war es ruhig. Die kleinen Wellen plätscherten um den Nachen, und vom Ruder tropfte das Wasser mit kleinem Larm ins Wasserbrett zurück, aus dem ziehenden Strömend, lockend die Schwermut für ein Mädchen mit einem solchen Mal auf der Brust, sties. In der Flußmitte zog der Vater auch vollends die Ruder ein und ließ den Kahn treiben, um möglichst wenig menschlichen Geräusch zu machen. Fische hören nicht mit Ohren, sie hören durch den Leib hindurch; sie sind etwas wie Frauen, die durch den Rücken über dem Gewölk aufgegangen war und ihr nun warm ins Gesicht schien. Dieser Wärme entgegen bildeten die Lippen ohne Laut eine werte nur einen Spruch, daß

man eine Jungfrau im Boot haben müsse, um einen guten Fischzug zu tun. Die Fische erkennen untrüglich das unschuldige Herz; Holz und Wasser übertragen ihnen geschriech und geheimnisvoll die Kunde, und sie folgen ihr. — Der Kahn trieb ein wenig schaukelte, dann wendete er sich in der Strömung um sich selbst, schwankte. Der Alte warf die Schürze mit den Brocken. „Hast du die Schweine gefüttert?“ fragte er laise. „Gib die anderen Schürze, lege den Käsecher heraus — oder meinst nicht, daß wir ihn brauchen?“ — „Weshalb nicht?“ — „Nur so!“ Darauf schwingen sie wieder in den Nebel hinein, der vor der ersten Sonne floh.

Nichts biß an. Das Boot schaukelte dem anderen Ufer zu, dort wo das Schiff hoch steht und die Burschen bei der Frühjahrsersuche singen. Dorothea sah, wie sich der Unterkiefer des Vaters ein paarmal mahlend vor und zurück schob und eine Röte über seine eingefallenen Backen lief. Sie blickte darauf wieder träumend über das Wasser hin, als er sie plötzlich an der Hand faßte. „Da“, keuchte er — „da“ — und deutete hinaus. Die Fluten schoben sich zwischen den Ufern dahin. Verständnislos blickte sie ihrem Vater ins Gesicht. Es war jetzt ganz rot. Er hustelte etwas und zog sich in sich zurück. Irgend etwas hatte er schlecht angefangen. „Gib mir ein Stück Brot“, flüsterte er. Er ab

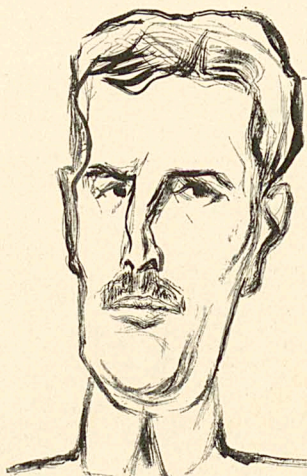
merkwürdig langsam und warf einige Krumen ins Wasser. Sofort schnappten Fische danach.

Sie hatte das Gefühl, daß hier auf dem Fluß, im Kahn, ein sinnloser Kampf entstehen werde, aber von Angst bedrängt wußte sie nicht weshalb. „Was hast du getan?“ fragte der Vater schließlic. — „Die Schweine gefüttert“, gab sie ausweichend und herausfordernd zurück. „Spöttisch, als löhst es sich nicht, Dirne du, brandrote Hexe!“ Sie zuckte, schwang aber, nur ihre Augen funkelten den Mann an, flammten auf und erloschen in Demut. — Er fing mit bohrenden Fragen an. Sie sagte nicht nein, ihre Wangen waren rot wie gewöhnlich, ihr Blick schwamm in Ruhe und gutem Gewissen, sie sagte es nichts, und jetzt wendete die Strömung den Kahn wieder, erfaßte seine Nase und drehte ihn. Auch der Alte im Boot drehte sein Verhör und fing an, von der anderen Seite in sie einzudringen. Sie sagte nicht ja. Ihre Backen waren wie gewöhnlich rot und ihre Lippen geschlossen und ohne einen Gedanken gingen hin und her und sangen. Daß sie mit einem verheirateten Mann hielte, Dirne, Teufelsbrut, schrie der Vater sie an! Sie lächelte spöttlich, als löhst es sich nicht, auf solche Dummheit anders zu antworten. Sie hielt sich aufrecht, und der alte Ankläger wurde etwas unsicher.

Die Stellen an ihrem Arm spürte sie nicht, aber der Biß in der linken Brust brannte, wenn sich im Atmen das Leinwand daran rieb. Das Geheimnis ihrer Liebe gab ihr, gehmahnt durch diesen Schmerz, Kraft und Recht, zu widerstehen. Eine Weile war es still. Dann fing er wieder mit gesenkter Stimme unerbittlich an, und auf einmal war es ihr eine Lust, laut zu leugnen. Sie kämpften, Vater und Tochter, in dem dunklen schmalen Kahn auf dem Fluß, unter dem himmelhohen Himmel. Sie kämpften zäh. Dorothea schaute ihm geradewegs ins Gesicht. „Nein“, sagte sie mit blitzenden Zähnen, „das weiß ich nicht!“ und „Glaube, was du willst!“ „Die Fische würden beißen, wenn du noch ohne Schuld wärst, Dirne; bist du meine Tochter, Dirne, mit Verheirateten hältst du Schachweib, schachweib, ich — ich schlag dich tot, ich werf dich ins Wasser!“ — „Es ist alles Lüge, was du sagst; du weißt nicht, was du schwärzt!“ Sie saß mit angespannten Nerven und dachte, warum das? Wegen der Fische, wegen der Leute, der Sitte, wegen der Liebe? Ich weiß es nicht! Möchte meinen Kopf an des Vaters Brust legen! Ich weiß nicht, warum er schreit! Ich kann für nichts; es brennt, es schwärzt! Ist da! Fast hätte sie es laut gesagt, alles verrätend — ja, er ist verheiratet, ja, er liebt — er hat mich in die Brüste — fast hätte sie es verraten; eine unsichtbare Hand hielt ihr geschwind noch die Finger auf die bereiten Lippen. Woher kam sie? Sie wandte sich, als wäre hinter ihr jemand ins Boot gestiegen; aber es war nur die Sonne, die in ihrem Rücken über dem Gewölk aufgegangen war und ihr nun warm ins Gesicht schien. Dieser Wärme entgegen bildeten die Lippen ohne Laut eine werte nur einen Spruch; aber in

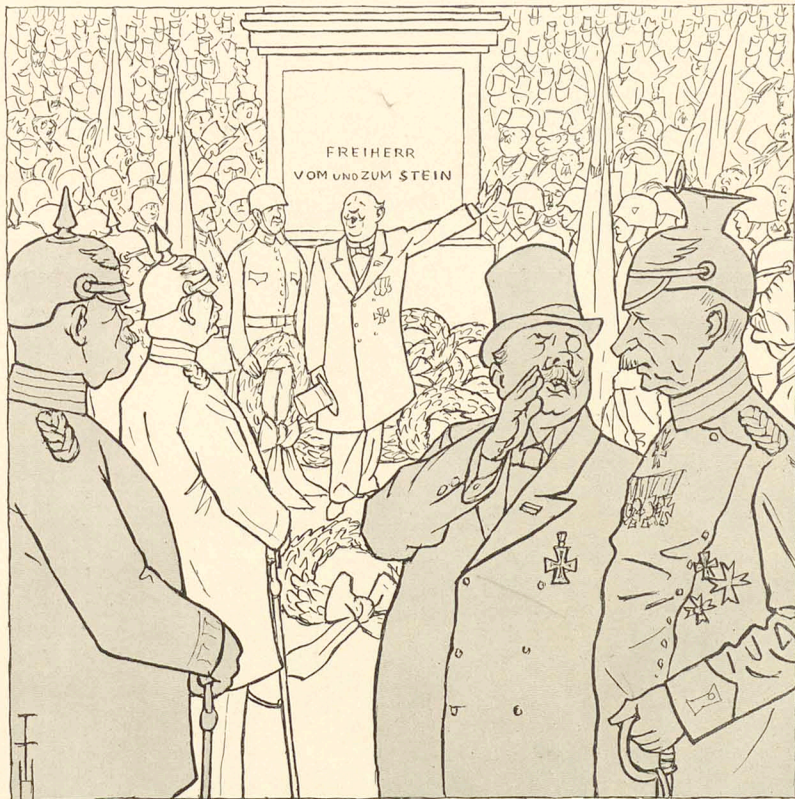
Politisches Panoptikum

(R. Großmann)



Rudolf Breitscheid

Zweiter Fraktionsvorsitzender der S.P.D.



„Daß er die Leibeigenschaft aufgehoben hat, war natürlich unverzeihlich, aber durch die Einführung der Wehrpflicht hat er sich einigermaßen rehabilitiert!“

demselben Augenblick klatschte es im Wasser: eine Schnur zog rasend an, und ein Fisch kämpfte. Er sprang hoch; es rauschte; die dürre Hand des Vaters hatte zugegriffen, allein der Fisch riß ihn fast mit, so schnellte er; Dorothea packte instinktiv zu, und es dauerte lange, ehe sie gemeinsam die Beute ermüdet und geborgen hatten.

„Wir werden sehen, sagte der Blinde“, warf Dora darauf ihrem Vater trotzig und spöttisch hin, der eben mit einem Schlag des Käschers das noch kämpfende Tier tötete.

In diesem Augenblick hörten sie beide singen. Es stieg aus dem hohen Schiff empor, kam vom Schiffsufer herüber und klang lustig in die Ohren. Lala, lala, lalala! Dorothea richtete sich im Boot auf. Sie erkannte zuckend Herzens die Stimme, hörte das Lied, erglühete . . . dieser alte Mann im Nachen, was wollte der von ihr, ihrer Liebe, diese Spinne, dieser Händler und Geizkragen . . . was wollte er . . . wessen Recht hatte er . . . die Fische bissen . . . der Himmel war blau, blieb

In höheren Regionen

Von Peter Scher

*Du deutscher Mensch und ewiger Tor,
wenn nun die Starken dich regieren —
welch rosige Zukunft schwebt dir vor?
Ein Glaube ist noch zu verlieren:*

*Daß, wer die Kraft im Munde führt
(und Anteilcheime im Gemüte),
in seines Wesens lauterer Güte
die Hände dir zum Nutzen rührt.*

*Die damals mit Erobererspruch
daheim bei Mutti Belgien „nahmen“
und die dann Kapp zu Hilfe kamen —
von denen hast du nicht genuch?!*

*Dann, deutscher Mensch, muß man dich
lieben.*

*Wer trägt so treu noch seine Bürde!
Das wird dir jenseits gutgeschrieben —
ach, daß dir 's hier zum Schmerbauch würde!*

blau . . . oh, du kleiner, alter, dummer Mann . . . die Stimme sang . . . das Blut glühte . . . sie richtete sich auf, so schrie sie dem Vater jetzt die helle Wahrheit siegreich ins Gesicht! Gleich darauf lief sie blutrot an.

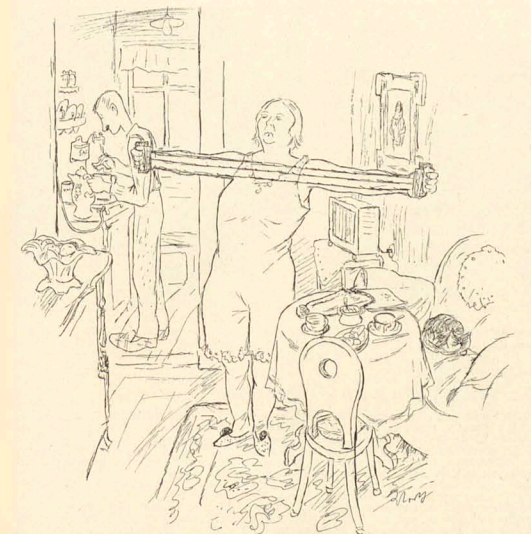
Er hob nicht Ruder, nicht Käscher, nicht Arm und nicht Wort. Er starrte auf den matten Fisch und berührte ihn mit der Spitze seines Stiefels immer wieder. Auf einmal, inmitten des Stromes aber, das das Morgenlied immer noch weiterklang, sprang er auf, riß den schweren Fisch am geteilten Schwanz hoch, schleuderte ihn sich um den Kopf . . . erschüttert in seiner Welt . . . „Lügenfisch“, . . . und warf ihn im Schwung hinaus. Damit aber stürzte er auch das Mädchen aus dem Boot. Es war aufgesprungen; der Fisch traf es hart am Kopf; es schrie, wankte, fiel und versank. Und die raschen Wellen, die der Körper in den Morgenfluß schlug, trieben, ehe der Alte es hindern konnte oder wollte, den Kahn eilends ab. Drüben aber sang einer weiter und weiter, ein Liebeslied, ein kleines, weiches, fast ein Trällerliedchen. Nur so, so, so, lala . . .

*Auch die Antiparlamentarier sind der Ansicht:
„Nicht Worte, sondern Taten helfen!“*

(Karl Arnold)



„Halt, geschlossen!“ – „Machen Sie die Bude wenigstens so lange auf, daß wir wieder entrüftet den Saal verlassen können!“



„Weißte, Emil, das eine Jute wird die Notverordnung für mich haben: sie ersetzt mir das Training zur Gewichtszunahme!“

Der Münchner und seine Kunst / Von Oskar Maria Graf

Der Gaspalast brennt. Die Schreckensbotschaft läuft durch die Stadt. Riesige Menschenmengen umsäumen die Brandstätte. Ich bin mittendrin. Jemand sagt: „No, ös is ja a arg's Unheil... Scheißli, scheißli! Aba soviel 'S'auscha hätt' der Gaspalast nie net kriagt.“ Die Neugierigen durchbrechen da und dort die Polizeizeiten und kommen bis zum Brandplatz. Vor mir drückt sich ein wichtig belobter Geschäftsmann aus der Reihe. Man sieht von hinten, daß er sehr erregt ist. Seine Nackenpeckfallen sind bleich und zittern in einem fort leicht. „Hmh, do ganz Kunst beim Teifriertont's ihm allen. Alles hi!... Hmh! Und grad jetzt! Mhm in der Saison! Der Schodn für üns, mhm, der Schodn!“ Sein Bulldoggengesicht trieft vor Schweiß und wackelt ununterbrochen: „Os kimmt scho als alles Unglück über do arm' Münchner Stadt!“

„Das Dumme is bloß, weil mir jetzt noch nix Rechte hobn für do Fremdn!“ meint ein Gleichgesinnter neben ihm. „Ko, Oba Oberammergau, bloß ös bißl Konditoreiausstellung!“

„Hergottskammer, mei Liabli! Jetzt derfa's aba schau'n, unserne Künsta, daß noch was z'sammbringa a den Summa in. A bißl was mocht'n do Fremdn nachher doch scho' für eahnte Geld...“

„Jaja, da Summa is glei rum“, meint der Geschäftsmann. „Noja... In gewisser Hinsicht is ja der obrennt Gaspalast, auch eine Sehenswürdigkeit... Nachha muß man hoit do Fremdn derweil do Brandstätten zoig...“

Die Feuerwehr löscht, die Prosellete ordnen sich da und dort, die Photographen flitzen hin und her. Der Vorsitzende der Neuen Session, der Maler Schimpf, entdeckt einen ihm bekannten Photographen und ruft: „Ziagt nimma! Is alles scho glimt!“

Ich komme endlich wieder auf die Straßen, gehe durch die wirbige Stadt. In der Sendlinger Straße redet mich eine Frau an: „Sag'n S' amoi, Herr Nachbar, wo is' er denn eingit, der Gaspalast?“

Sie bemerkt mein baffes Gesicht. Ich will sie aufklären.

„Jaja, natürl, natürl... Das Unglück, hmh“, stimmt sie zu. „I muß doch a hinschaun... I hob scho lang koan richtign Brand mehr geseh.“

Welt ohne Politik / Von Hans Seiffert

Eines Morgens, als die Menschheit erwachte, so zwischen sieben und viertel achte, las sie in der Zeitung:

— Mein Gott, welcher Schreck! — Die ganze Politik war weg!

Minister, Parlamente, Parteien, Diplomatie, der ganze Apparat der Welt regiert, hatte sich spurlos hinwegemamiert, war sozusagen futsch und perdu.

Keine Bescherung, ihr Lieben Kinder! Bald kamen denn auch die Menschen dahinter, was alles für sie nun verloren war:

Keine Notverordnung mehr.

Keine Vertrauenskrise.

Keine gefährdeten nationalen Belange.

Kein politisches Frühstück.

Keine Konferenz.

Keine kriegsartige forsche Eloquenz.

Keiner hatte vor einem Erbfeld Bange, weil es so etwas nicht mehr gab.

Kein Land brauchte einen Heeresstat, weder Poliu noch Drehtische noch Kreuzer A.

Sogar der Stahlhelm rüstete ab. Der Mann in Chemnitz, der Mann in Leeds, der Mann in Chicago und der in Oberburg, sie alle lebten frohen Gemüts, von Stunk und Krach war keine Spur. Schwierigkeiten waren nicht mehr vorzudenken.

weil die Herren, die sich auf so was verstanden, und den Klamauk mit Lust kultivierten, Gott Lob und Preis nicht mehr existierten. Es war ein Leben wie im Paradiese. Leider währte das Glück nur kurze Zeit. Man konnte sich nicht an das Neue gewöhnen.

Man sehnte sich nach den starken Tönen der lieben alten Bliesmusik.

Man wollte wieder Politik.

Man wollte, daß wieder wer regiert.

Und so wurde noch am selben Tage halb drei Uhr nachmittags die Politik wieder eingeleitet.

Und mit dem Glück war es wieder vorbei.

Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonparille-Zelle 120 Reichsmark • Anzeigen-Annahme durch den Simplificismus-Verlag und sämtliche Annoncen-Expeditoren.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dgl. so dem Schwinnen ihrer letzten Kraft zu leiden haben, wollen keinestfalls verzweifeln, die leichteste und wirkungsvollste Methode, die aufklärende Schrift eines Spezialisten über die Ursachen, Folgen und Ausbesserung auf Bildung der Nervenzellen zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet, 24. Ausgabe für M. 1,20 in Briefmarken von VERLAG SÜLVARI & HEROLD (SCHWEIZ).

Wer gegen Mißbrauch garantiert, weiß nicht, als, unvollständig, fotoger, und litogr.

EROTIKA

einsehll. illust. Katalog durch Fach 117, HAMBURG S 36. Anzahlung von 30 Pfg. an

Ich helfe Ihnen!

Benötigen Sie Ehebedarfsartikel, Rat u. Hilfe, so verlangen Sie sofort gratis unsere reichhalt. Broschüre.

Alfred Heidmann, Hyg. (Samml.-Industrie, Hpt.-Treppenh., Kopenhagener Landstr. 107, Altona 10, Hamburg.)

Manneskraft wird verloren, wiedergewonnen wird garantiert durch Spezial-Druck. Sprengel Impet. App. Brauch. u. Anz. 24. Ausgabe für M. 1,20 in Briefmarken von VERLAG SÜLVARI & HEROLD (SCHWEIZ).

SCHLAGER der Erotik-Fotografie

erhalten Sie nach Spezial-Preisen (Kilogramm-Verkauf) durch 1. Orient-Verlag Hamburg 1, Postfach 1627/68.

Hoch

interessante Drucke, Spezialwerke für Sammler, Bibliophile! Verloschene Läden Postfach 10, Berlin NW 20, Bismarckstr. 10, Abt. 5. Berlin W. 30, Motzstr. 30.

Interess. Bücher- und Antiquarverzeichnisse aus all. Gebieten versandt franco im Bararod, Berlin W. 20, Barbarossastr. 21H.

Hölle der Jungfrauen

Roman aus einem paläolithischen Kulturkreis von G. Zandberg, Berlin W. 20, Bismarckstr. 10, Abt. 5.

Seitlams, intime Privat-Photos

Serie 5., 650, 750 RM gegen Kupon oder Nachnahme. Düsseldorf, Schillerf. 57/C.

Summarien

Artikel 8. Propaganda. Diskuter Versand. Frau M. Siggally, Berlin-Wilmersdorf 28, Schönewaldstr. 8.

Fromms Artikel

Artikel (6 Stück) erhalten Sie unentgeltlich bei Einzahlung von 175 Pfg. (RM 2,25) an: Fromms Nachn. 30 Pfg. extra. Gmünd, H. Köhler, Berlin N. 65/1.

Fromms Artikel

Artikel (8 Stück) erhalten Sie unentgeltlich bei Einzahlung von 175 Pfg. (RM 2,25) an: Fromms Nachn. 30 Pfg. extra. Gmünd, H. Köhler, Berlin N. 65/1.



DIALON-PUDER
zur Körper- u. Fusspflege beim Sport
Original-Blechstreudose RM-80

Schöne weiße Zähne

Wach die weißen nicht verlieren, ihnen meine größte Erfahrung und volle Sachkenntnis über die Chlorodont-Zahnpolze zu übermitteln. Das gebrauchte „Chlorodont“ löst alle Zähne um zwei bis zu meiner Zähne mehr. Zähne die sonst, bei falschem Gebrauh nur durch den täglichen Gebrauch des Chlorodont-Zahnpolze erhalten habe. C. Weidell, Ed./Genlfr. Vertrieben alle es gemäßigt mit einer Tube Chlorodont-Zahnpolze zu 60 Pfg. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und werden Sie leben Erfolg besser zurück. 1. Stortiespreis!

leinenhaus Fränkel

Gegründet 1892

empfehl ich zur Herstellung von Ausstattungen jeder Art für Verlobte

KATALOGE GRATIS

Direkt von Paris interessante Bücher

Die Liebe im Orient. Drei Bände Ganzleinen. Lexikon-Oktav. Reich illustriert mit endelndem Bildschmuck. Band I. „Das Rausnstrum“. Band II. „Ausgangsgänge (Über das Liebesleben der Hindus)“. Band III. „Der zufriedene Garten des Scheik Netefran“. Die erste und einzige umfassende Kultur- und Sittengeschichte des sagenumwunden Orients. Drei Bde. kompl. RM 70.— jeder Band auch einzeln lieferbar —. RM 25.—

Lustige Taten und Abenteuer des alten Kriegerbruders. Von Hannes von Lettnin. Reich illustriert RM 20.—

Kleine Kollektion von vier Dählern über Leben, Lieben, u. Leidenschaft. Höchst prägnat. Alle vier nur RM 5.—

Die Mädchen von Paris. Erotische Roman RM 5.—

Die ganze Kollektion zusammen mit einer Serie von 32 edlen Geheim-Photos, nur RM 100.— Versand in jeder Verpackung, gegen Voreinsendung des Betrages in Danknoten, Postanweisung oder Schecks. (Gegen Nachnahme 30 Pfg. extra.)

Monat-Verlag Dep. B, 7, rue de la Lune, Paris

Die älteste Berliner Montagszeitung

Die Welt am Montag

Polit. Redakteur: H. v. Gerlach

ist als radikalste republikanisches Wochenblatt bei voller Unabhängigkeit von jeglicher Parteipolitiknahme (ebem freiheitlich geführten Cetera eine wirkliche Erleuchtung zu seiner Zeitungen)

Die Welt am Montag enthält aktuelle politische Zeitartikel, treffliche Kritik zu wichtiger Kulturfragen, klar geschriebene Gattin und Gedichte, populäre volkswirtschaftliche und logische Vorträge, Theaterkritik, Naturgeschichte, Sport und Literatur. Original-Vergrabungen und zeitgemäße Skizzen

Abonnementspreis durch die Post: monatlich RM. 2.40 Einzelnummer in Berlin 15 Pfg., auswärts 20 Pfg.

Man verlange Probennummern vom Verlag

Die Welt am Montag G. m. b. H., Berlin SW 68, Altekindenring 110

Das Recht an der Quelle

Abends gegen sieben Uhr kam ich in Baden-Baden an. Meine Meinung ist: man soll nicht in große Hotels ziehen. Kellnerfräcke decken mit ihrem Schweigen eine ganze Gegend zu. Man soll zu Pensions-Onkels und -tanten ziehen. Ihr ewig ungenutztes Redefähigkeit soll in Vorder- und Hintergründe auf. Bereits um acht Uhr konnte ich mich schmerzleid in den Kurpark schlagen; ganz Baden-Baden lag offen vor meiner Seele.

„Sie sind zur Kur da?“ fragte mich der Pensionspapa freundlich, und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Na, selbstverständlich sind Sie zu der Kur da. Ein bißchen Erholung, ein bißchen Zerstreuung; das ist Baden-Baden. Wissen Sie unsere Quelle ist ja ganz schön. Aber deswegen kommt man doch nicht hierher. Wir sind Luxusbad. Gehen Sie heut abend zu Wiesbadenbelegung? Großartige Sache, Kostet die Kurverwaltung fünfzig Mark pro Abend. Die Kurkapelle spielt. Eintritt zum Tanz ist gar nicht teuer. Na, wissen Sie: für nächsten Sonntag steht uns ja 'ne Sensation bevor.“

„Tanz mit Wiesen- und Bergbelegung?“

„Wee, nee, das nicht. Aber für nächsten Sonntag hat sich doch der Reichsminister deutscher Scherkerkriegsverletzter angekündigt zu 'ner Protestversammlung aus Allen Teilen des Reichs.“

„Hm. Da werden Sie gewaltigen Zuzug haben. Alle Zimmer werden voll sein.“

„Na, das war' an sich mal ganz schön. Aber nee, die Sache paßt mir gar nicht. Stellen Sie sich das bloß mal vor: wenn die da mit ihren schlendernden Prothesen lieber de Kurpromenade wackeln, mit ihren Holzbeinen herumhinken und die Blinden mit ihren Hunden und Glasgassen hinterher trotten: meinen Sie, daß das auf unser Publikum 'ne feinen Eindruck macht? Wissen Sie, ich verstehe ja bloß das eine nicht: wie die Polizei so was erlauben kann.“

„Aber ich bitte Sie: die Leute haben doch recht!“

„Wie? Recht? Was soll das heißen? Na, natürlich, recht hat es, mag sein. Sie mögen meinethalben lieber mit recht haben, aber warum ausgerechnet in Baden-Baden?“

„Hierauf konnte ich dem guten Mann keine Antwort geben. Ich ging. Aber um eine Weltweisheit bin ich klüger, der Mann hat sie ausgesprochen: Die Protestler mögen ja recht haben, sämtlich und überall — aber warum ausgerechnet in dieser schönen Welt? Taha

Lieber Simplicissimus!

Es war an einer der bedeutendsten Technischen Hochschulen in der Vorlesung eines der bedeutendsten Gelehrten für einen Neubau. Mehrere schon hatte der alte Gelehrte sich entschuldigt, daß sein Rechenbroschier nicht ganz in Ordnung sei, durch Rechenbroschier aber daß er sich recht hilflos fühlte. Nun näherte sich eine große Berechnung dem Ende: „Bleibt Vier. Vier dividiert durch zwei macht ...“ entschuldigen Sie, meine Herren, so entschuldigen Sie mich ganz genau sagen ... so ungefähr ... 1.999.

BUREAU FÜR ZEITUNGS-AUSSCHNITTE
S. GERSTMANN'S VERLAG
BERLIN W10
LÜTZOW-UFERS 7 TEL. LÜTZOW-4807

LIEFERUNG VON ALLEN NACHRICHTEN-ABBLICHTUNGEN, ILLUSTRATIONEN
IN-UND AUSLANDS
IM ABHÄNGIGKEIT AUS BEZUGS PREISER

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • Bezugspreise: Die Einzelnummer RM —60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.—; in Österreich, die Nummer 5 1.—; das Vierteljahr 5 12.—; in der Schweiz die Nummer Fr —50. • Übriges Ausland einschließlich Porto Vierteljährlich 2 Dollar. • Anzeigerpreise für die Tagesblätter: RM 1.25 • Anzeigenannahme durch den Simplicissimus-Verlag und sämtliche Anzeigen-Expeditionen. • Die Redaktion verantwortlich: Franz Schoenberger, München • Verantwortlich für den Anzeigenteil: Dr. Hans Jacobsen, München • Anzeigenannahme: München, Postfach 10 00 00. • Komm.-Gesellch. München • Postfach München 5602 • Redaktion u. Verlag: München 13, Friedrichstr. 18 • in Österreich für Herausgeber u. Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawitz, P. A. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien 1. Wollzeile 11 • Copyright 1931 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München • Erläuterung München • Druck von: Strecker und Schröder, Stuttgart

Die Bürgersfrauen

Die Bürgersfrauen haben runde Polsterstühle, Um nach dem Mittagessen auszuruhn.
Die Bürgersfrauen haben lebhafte Gefühle;
Dies lausenen, hieße ihnen unrecht tun;
Die Bürgersfrauen können wie gekitzelt laden, Sie platzen ohne Scham und Hinterlist.
Doch können sie auch strenge, schmale Mänder machen, Weil doch der Rat im Nebenhaus gestorben ist.
Die Bürgersfrauen haben vieles Fleisch verstaubt In Peisen, Nüssen, Blasen, Jacken ohne Zahl;
Sie küssen sich, umhalsen sich und schenken laut, Und ihre Hände schon sind runzlig, matt und fahl.
Wie sind die Bürgersfrauen doch entsetzlich toll Und brüllend redseligst und rot vor Atemnot. — Und erst an Tagen, so wie ausgelassen sind! — Und doch, auch sie bescheidet das Licht, umweht der Wind — — —
W. E. Siskind

Rechtfertigung (Rudolf Kriehst)



„Käthe, ich habe heute nacht die Stimme eines Mannes in Ihrem Zimmer gehört ... Solche Unsitlichkeiten kann ich nicht dulden!“ — „Wat wollense denn, Inadje —, irade solange er jesprochen hat, war jarnischt los!“

Das Kettenbrief-Manuskript

Von Dolfuss

Lange hatte der Schriftsteller Heinz Gerhard Federling zwischen Automatenbüfett und Zahlungsbefehlen dahingeleit. Nach der Devise: Mähsam närrisch, sich das Eichhorn, bis ihm eines Tages ein Brief auf den Schreibtisch flatterte. Es war ein simpler Kettenbrief, wie Sie ihn sicher alle kennen. So ein Ding, das man einmal abschreiben und mit Segenswünschen an Bekannte weiterleiten soll. Unangenehm Glück wird dem Gläubigen in Aussicht gestellt, der diesen Geliebten seinen Portofolios nicht scheut, und im anderen Falle droht dem Freveler ein schreckliches Unglück.

Heinz Gerhard Federling war natürlich ein aufgeklärter Mann, er lachte zunächst nur über diesen Schwund. Dennoch ertrug er sich am nächsten Tage abends in den Kettenbrief mit acht Durchschlägen in die Schreibmaschine tippte. Dieses interessante psychologische Moment wiederholt er sich in jedem noch in jedem noch ein Rest von Aberglauben wohnen, dem selbst der sachlichste Alltagsmensch verfallen war? Ja, dann — dann könnte man diese Tatsache sicher auch in seinem Beruf ausnutzen! Schließlich war der Mann, der in der Redaktion seine Manuskripte prüfte, ja auch nur ein Mensch von Fleisch und Blut und folglich mit den gleichen Komplexen behaftet wie seine Zeitgenossen — Und so versandte Heinz Gerhard Federling seine nächste Novelle mit folgendem Begleittext, den er frei nach dem Wortlaut des Kettenbriefs für seine Verhältnisse bearbeitet hatte:

„Lesen Sie dieses Manuskript und schicken Sie es, falls Sie nicht eine Annahme vorziehen, an eine andere Redaktion weiter, der ich gleichzeitig Gutes wünsche.“

Dieses Kettenmanuskript wurde von der Schriftsteller Heinz Gerhard Federling bekommen und soll die Runde über höchstens neun Redaktionen machen. Binnen vierundzwanzig Stunden nach Aufforderung müssen Sie das Manuskript weitergeleitet oder akzeptiert haben, sonst wird Ihnen ein Unglück zustoßen.

Unterbrechen Sie die Kette nicht! Wenn Sie die Vorschrift beachten, wird Ihnen nach Verlauf der nächsten acht Tage ein unerwartetes Glück zukommen.

Sollten Sie die Kette jedoch durch Annahme des Manuskripts zerreißen, so ist Ihnen doppelter Segen gewiß. Sind Sie aber das letzte Glied meiner Kette (also die neunte Redaktion, an die dieses Schreiben gelangt), kann Sie nur eine umgehende Honorarzählung an den Ausgangspunkt der Kette vor dem sicheren Untergang retten.

Harry Rotstein, Chefredakteur der „Affer-Harry“-Zeitung, hat dieses Manuskript nicht ernst nehmen und in den Papierkorb warf, worüber seine Abonnententamm in etwa vier Wochen und trägt heute Zeitungen aus. Michael Baum, Schriftleiter der „Zeitschrift“ Der getupfte Falter, erlebte acht Tage nach Ausfertigung der Vorschrift den Zusammenbruch eines Konkurrenzunternehmens.

Manja Ridikül, die Leiterin der Modenschicht im „Herbst“, die ein Manuskript schon im ersten Glied akzeptierte, hatte das Glück, noch im Alter von zweiund-

Briefmarken-Verkauf

Am 3., 15. und 28. Juli 1931, nachmittags 3 Uhr beginnend, sollen in Hamburg mehrere 1000 Kilogramm unsort. Missions-Briefmarken von Missionen, Klöstern, Postverwaltung usw., seit langen Jahren in der ganzen Welt gesammelt, mit vielen alten und seltenen Marken, durch den Unterzeichneten ohne Unterschied des Wertes, nach Gewicht verkauft werden. Interessenten erhalten vorher (bereits jetzt schon) versiegelte Originalpakete von 1—10 Kilo. Ein Original-Probe-Kilo (brutto 10.000—20.000 Stück) kostet Mk. 15.00, 2 Kilo Mk. 27.50, 4 Kilo Mk. 48, 10 Kilo Mk. 97.50. Käse, Waren, portofrei, sonst Nachnahme, Ausland nur Kaso. Verkauft * Missionen-Briefmarken-Verkaufsgesellschaft K. B. H. E. N. R. B., Hamburg-Wandsbek, Marienhal-Steinweg 1.

Jeder seines Glückes Schmied durch mein Büchlein
7 STUFEN ZUM GLÜCK. 1 Mk. Marken
v. Wedekind, Berlin-Wilm., 102, Holsteinst. Str. 30

Insertiert im „Simplicissimus“!

Sonderlisten

interessante Bücher mit Bildern
Postfach 3401 Hamburg 25/5.

Deutungen

wahrheitsgetreu 1. Staunender Erfolg!
Amalie, Berlin-Wilm. 102, Holsteinst. Str. 20

Frauenfragen

Gummi Tropfen Tee.
Preisbroschüre
Wohlleben & Weber,
G. m. b. H., Medizinische
pharmazeutische Präpa-
rate, Berlin W. 30,
Abt. 9 100.

In Lebens-

fragen hilft — wie Per-
sönlichkeit bezeugen
Ihre persönliche Beurteilung
nach der Handchrift durch
Dr. Franz Grunhölzer,
P. F. Liebs, München 12, Pater-
str. 10

Interessante!!

Berliner Bilder für Sammler
Dieter von Steup, M. B. an. Ver-
schönerung, Privatdruck, Bild-
stoffe, Franz Hehl, Berlin-
Mitte, Unter den Eichen 10

Weibliche Büste

Die weibliche B. ist ein
natürl. Verfahren zur exaktesten
Bestimmung der Körperlänge
einer Person. Klüssler Verlage
P. F. Liebs, München 12, Pater-
str. 10

PHOTOLITHABER

(Pariser Art)
Verfahren unsere neueste
„Photolithaber“
in Verbindung mit „Fau-
verlag, Wiesbaden“)

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • Bezugspreise: Die Einzelnummer RM —60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.—; in Österreich, die Nummer 5 1.—; das Vierteljahr 5 12.—; in der Schweiz die Nummer Fr —50. • Übriges Ausland einschließlich Porto Vierteljährlich 2 Dollar. • Anzeigerpreise für die Tagesblätter: RM 1.25 • Anzeigenannahme durch den Simplicissimus-Verlag und sämtliche Anzeigen-Expeditionen. • Die Redaktion verantwortlich: Franz Schoenberger, München • Verantwortlich für den Anzeigenteil: Dr. Hans Jacobsen, München • Anzeigenannahme: München, Postfach 10 00 00. • Komm.-Gesellch. München • Postfach München 5602 • Redaktion u. Verlag: München 13, Friedrichstr. 18 • in Österreich für Herausgeber u. Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawitz, P. A. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien 1. Wollzeile 11 • Copyright 1931 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München • Erläuterung München • Druck von: Strecker und Schröder, Stuttgart



„O nein, Madame, wir modernen Türken treiben keine Vielweiberei mehr.“ —
 „Schade, nun werden Sie sich bei uns erst wieder daran gewöhnen müssen!“

fünfzig Jahren ihren Chef zu heiraten. Siegfried Trompetenstoß, Redakteur des politischen Blattes „Der Abmarsch“, gab das Schreiben pflichtgemäß weiter und erreichte es, bei der Säuberungsaktion seiner Partei übergangen zu werden. Rudolf Degenklirr, vom „Königstreuen Ostpreußen“, versäumte die Abendfrist; er ging einer schon fast sicheren Audienz bei seinem ehemaligen Monarchen verlustig, und sein Sohn wurde eingeschriebenes Mitglied der K.P.D.“ — — —
 Ich habe Heinz Gerhard Federling neulich in seinem eigenen Wagen gesehen.

Hoffnungen

Die große Schauspielerin hatte ihn endlich erhört.
 Am nächsten Abend kam er wieder. Sie beachtete ihn kaum.
 „Hast du alles vergessen?“, stammelte er, „was gestern zwischen uns geschah?“
 Sie sah überrascht auf: „Ich verstehe Sie nicht — haben Sie sich deswegen Hoffnungen gemacht?“
 J. H. R.

Nachtgespräch mit Gustav

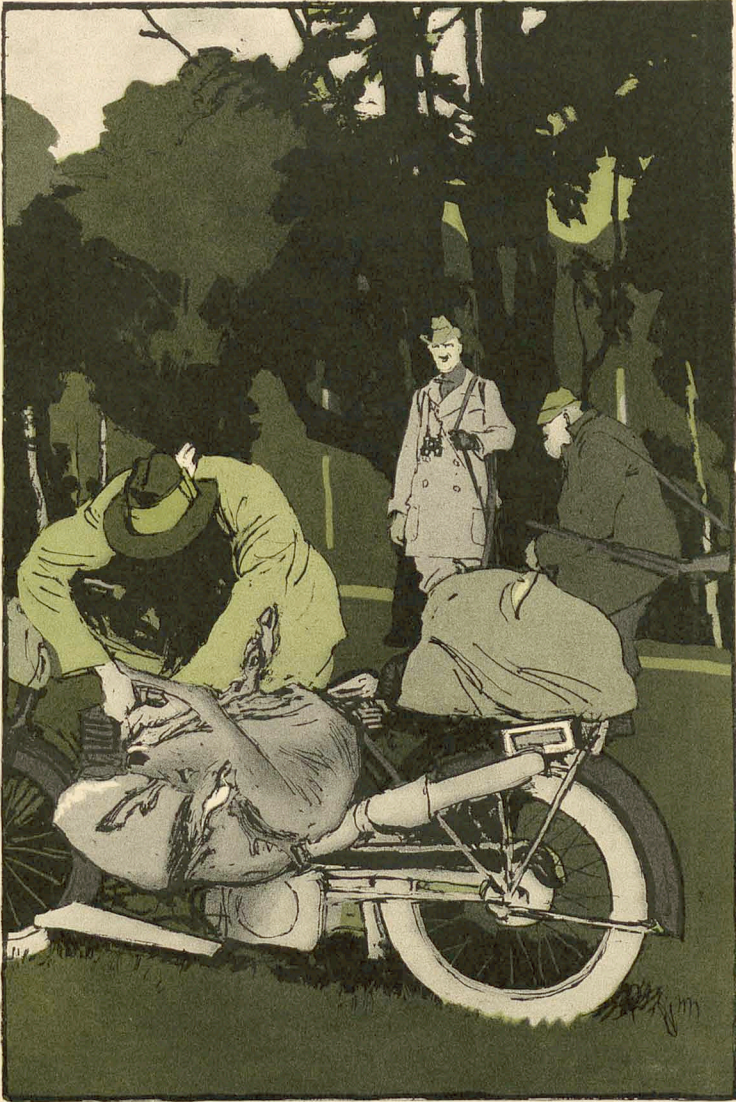
Von Hanns Harnisch

„Nee, wissense, ich bin gegen die Republik, jawoll, gegen die Republik. Wir brauchen wieder eine Monarchie, wir brauchen 'n König, den König segne Gott — jawoll, das sag ich ihnen, das sagt Gustav ihnen, Herr Nachbar. Die Republik? Mensch, mich lächert. Früher — das warn Zeiten — das warn Zeiten, sag ich ihnen. Ich bin Penbrüder von Beruf, verstehense, ich nehm nich gern jemand die Arbeit weg, mach ich nich — tja, im Sommer is das gut un schön, aber im Winter, Herr Nachbar, im Winter?
 Sehense, da hatt ich nu meine Idee, mein Trick hatt ich da. Wenn's sachte kühler wurde im Schatten, da bin ich uffn Markt getipelt — ans Rathaus dichte ran — un dann hab' ich laut gebrüllt: Nieder mit dem König! Sehense, un schon hatten se mich feste, un ging's ins warme Löchlein, un Gustav hatte fürn Winter ausgesorgt. Bis zum Frühjahr langte es, verstehense. Un so hab' ich das jahrelang gemacht, newahr — vors Rathaus, un laut ge-

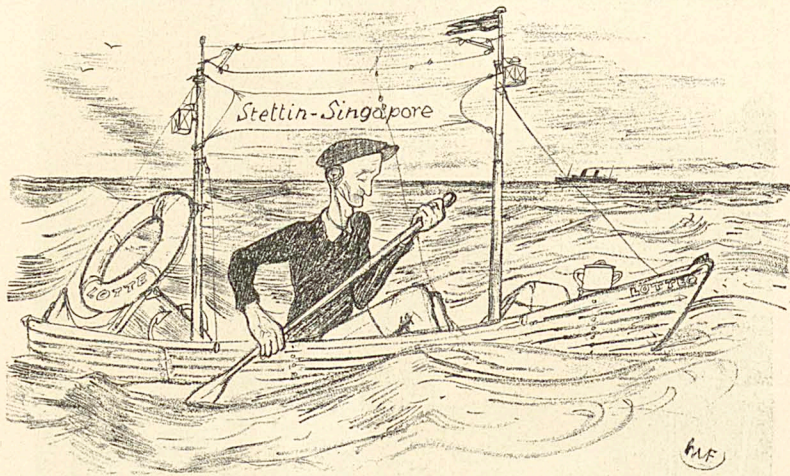
meckert — jeden Herbst. Die kannten mich schon, die wußten schon Bescheed — zuletzt brauchte ich bloß noch Nieder — zu brüllen, da war ich schon abgeholt. Sehense, das warn Zeiten, da galt en Manneswort noch was — un heite?? Fragense mich mal. Wie? Was sagen Sie, Herr Nachbar?? Ich soll rufen: Nieder mit die Republik? Ja — denkense denn, da passiert mir was? Hamse schon mal gehört, daß eener deswegen eingesperrt worden is? Ich nich. Nee, Herr Nachbar — ganz im Gegenteil — da krieg ich vielleicht noch was zu, damit ich recht laut brülle — un das nennense dann Volksbegehren. Un was nützt mich das? Wo soll ich im Winter pennen, wie?
 Nee, nee, ich sag's ja, das kann nich so weiter gehen. Wir brauchen wieder geordnete Zustände — wir brauchen wieder 'n König, den man beileiden kann, sonst macht das Ganze keen Spaß — un Frieden brauch ich denn och nich mehr. Na, wolln mal sehn, wie's bis zum Winter aussieht — vielleicht klapp't wieder — es sieht bald so aus.
 Ich hau jetzt ab — uff die Sommerbank. Wiederhörn, Herr Nachbar —“

Romantik

(E. Thöny)



„Vor zwanzig Minuten zum Ansitz gestartet – Zielfernrohr angesetzt – Blattschuß – und nu im 90-Kilometer-Tempo wieder nach Hause – et jibt eben doch noch so wat wie Märchen im deutschen Walde!“



„Wat — S.O.S. funkense — wenn ick da bloß noch rechtzeitig zur Rettung der Schiffbrüchigen komme!“

Der Segen der Prohibition / Von Walther Franke-Ruta

Dieses ist die Wiedergabe des durch zahlreiche kräftige Schlucke unterbrochenen Gesprächs mit Bill Weekend während der Überfahrt von Bremerhaven nach New York, und zwar aus jenem Teile der Unterhaltung, als Bill Weekend noch mit seinem Gesamtkörper sich in unserer Kabine befand, während eine Wiedergabe der restlichen Äußerungen Bill's, als er nämlich nur noch teilweise im Kabinenraum war, aus allgemeinen Schicklichkeitsgründen unstatthaft ist. Damals, also beim ersten Teile der von uns gepflegten Konversation, stand Bill Weekends Kabinenkoffer — ein Muster an Präzisionsarbeit — noch zwischen uns. Der Koffer war seitlich aufklappbar und enthielt dem entzückten Auge eine vollständige Kollektion aller erdenklichen Schnäpse, in handlichen Einliterflaschen und von Anfang bis zum Schluß durchnumeriert: Nr. 1 war alter Geneva, Nr. 2 war vor Ehrfurth über sein eigenes Alter erbläuter Whisky, Nr. 3 war Curaçao, dann kam Angosturabitter und viele andere herrliche Dinge — es war ein recht sympathischer Koffer mit einem recht sympathischen Besitzer. Und als wir die Runde von Nr. 1 bis Nr. 24 zweifundendmal durchlaufen hatten, so etwa auf der Höhe von Southampton, erwarbte ich der Ifd. Nr. 17 Bill Weekends weltpolitisches Gewissen, und er vertraute mir an: „Euch geht's schlecht in Deutschland. Und wüßt ihr, warum? Weil ihr keine Prohibition habt! Eigentlich war ich ja gar nicht in der Stimmung, in Anbetracht der bevorstehenden Nr. 18 (Cointreau triple sec) näher auf Bill Weekends Ausführungen dieser Art einzugehen, aber er ließ mir keine Ruhe und fuhr fort: „Look on. Bei euch kostet die Flasche Schnaps rund einen Dollar. Das ist kein Zustand, den sich ein wirtschaftlich schwaches Land gestatten darf. Was kann da für eine Verdienstspanne darin liegen? Bestenfalls 50% von oben, die sich auf ein halbes Dutzend Zwischenhändler verteilen, dabei kann doch niemand satt noch froh werden! Bei uns in U.S.A. kostet dieselbe Flasche gegen zwanzig Dollar, da liegt eine Verdienstspanne von

ein paar tausend Prozent drin, da bleibt doch wenigstens etwas hängen. Wie kann es sich Deutschland leisten wollen, mit

Der böse Geist

Von Karl Kinndt

Was tut sich wieder an der Ruhr,
die Herrn sind seltsam ruhig —?
Und kennt man ihre Kraftnatur,
weiß man, der Fall ist schwierig,
Sie, die die Schwerter schmidten,
sind meistens gegen Frieden!
Und sind wir wieder auf dem Hund,
hat mancher den Verdacht:
im Hintergrund — im Hintergrund —
im Hintergrund steht Schocht!

Wo man zu straff den Dogen biegt,
ist Hjalmar meist nicht ferne —
wo es nach Katastrophen riecht,
da strahlen seine Sterne!
Wie alle „Nationalen“
denkt er zumeist in Zahlen —
Und wo sich Kapital gesund
auf anderer Kosten macht;
im Hintergrund — im Hintergrund —
im Hintergrund steht Schocht!

Was Volkes Not — was Volkes Glück;
ist Hjalmar meist nicht ferne —
Die deutsche Wirtschafts-Politik
braucht die „besonderen Säfte“!
Mit menschlichen Doktrinen
läßt sich kein Geld verdienen.
Drum ducke dich und halt den Mund,
wenn Deutschland nun erwacht;
im Hintergrund — im Hintergrund
steht immer ein Herr Schocht!

Und gibt es endlich wieder Krieg,
so kannst du ruhig sterben —;
ob Niederlage oder Sieg,
Herr Schocht wird nicht verderben!
Drum: bis dich die Trompete
ruft, schaffe, hungere, bete!
Und wenn an Leib und Seele wand
das Deutsche Reich verkracht —;
im Hintergrund im Hintergrund
verdrückt sich still Herr Schocht!

50% Nutzen arbeiten zu wollen, wenn es ebensogut mit 3000% Nutzen arbeiten könnte!“

„Na ja“, sagte ich und war etwas wie vor dem Kopf geschlagen. „wieso? Ich dachte aber doch, die Prohibition . . . die wäre . . . um die Bevölkerung vor den schädlichen Folgen des Alkohols . . .“

„Reden Sie doch keinen Unsinn!“, sagte Bill Weekend und ging zu Nr. 10 über, „wir Amerikaner sind doch keine Babies, und unsere Regierung ist doch keine Gouvernante. Die Prohibition ist nichts als ein Schachzug, die unmittelbar nach dem Kriege einsetzende Geschäftsflaute von der Wurzel aus zu bekämpfen. Kein Mensch hat jemals daran gedacht, hundert Millionen Menschen das Vergnügen der Trunksucht rauben zu wollen. Mag sein, daß man das den Leuten gesagt hat, um ihnen die Preisverteuerung und den damit einsetzenden höheren Gewinn zum Nutzen der Allgemeinheit schmäckhaft zu machen. Aber der einzige Zweck war natürlich der, unter Ausnützung eines unabwehrbaren Bedürfnisses die Preise so hoch zu halten, daß zahllose Existenzen gut und redlich daran verdienen konnten, ferner durch die hohen Preise gerade den leistungsfähigen, bemittelten Ständen Appetit zu machen. Bedenken Sie, wieviel tüchtige Menschen teils durch den Schmuggel, teils durch Bekämpfung dieses Schmuggels mit lohnender Arbeit versehen werden, was für eine beträchtliche Menge Überwachungsbeamter eingestellt werden konnten, die sonst der öffentlichen Fürsorge anheimgefallen wären, bedenken Sie, wie die öffentlichen Kassen durch die eingehenden Strafgeelder gefüllt werden — und Sie werden einsehen, warum unser Volk nach dem Kriege diesen enormen Aufschwung genommen hat! Ganz abgesehen davon, daß wir andererseits uns ein moralisches Pfäl geschaffen haben, das uns bei allen öffentlichen Diskussionen trefflich zustatten kommt! Das haben wir Amerikaner getan, die wir uns doch ein bißchen Wirtschaftsmisere hätten am ehesten gestatten können! Und was habt ihr getan? Nichts hat ihr getan! Hättet ihr eine handfeste Prohibition ein-

geführt, mit einem ordentlichen Beamtenheer, mit reichlich eingehenden Geldstrafen und einer blühenden Schicht berufsmäßiger Schmuggler — ihr stündet heute nicht so miesepetrig da!“
 Also sprach Bill Weekend, und wir waren bei Nr. 21, da erfolgte der bedauerliche Zwischenfall, der ihn mir für den Rest der Reise, teilweise wenigstens, entzog. Denn

in einer unerklärlichen Anwendung von Sehnsucht nach Meeresanblick hatte Bill den Kopf durch das kleine runde Kabinfenster gesteckt und bekam ihn nicht wieder zurück.
 Da eine Abmontierung der Schiffswand auf hoher See unausführbar war und da die Büchsenöffner des Stewarts an den Panzerplatten des Dreißigtausendtonnen-

dampfers versagten, mußte Bill während der ganzen Überfahrt von der Schiffswand aus ernährt werden, indes seine weniger ansprechende Körperhälfte in unsrer Kabine weilte.
 Weiß der Himmel: als wir in die amerikanischen Hoheitsgewässer kamen, hatten wir trotzdem nichts zu deklarieren. Wie mag das nur gekommen sein?

Nach dem Glaspalast-Brand

(Olaf Gulbransson)



„Siehst du, lieber Schwind, die Geldwerte werden heutzutage entschieden sicherer aufbewahrt als die Kunstwerte!“

In der Zugspitzbahn

(E. Schilling)



„Joff sei Dank, Herr Kommerzienrat, endlich mal wieder das Jefühl, daß es aufwärts jecht!“